

Die **Weißeritz-Zeitung** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auswärtiger nehmen Bestellungen entgegen.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit acht Seiten, ein „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 31

Dienstag den 8. Februar 1916 abends

82. Jahrgang

Bekanntmachung, Einschränkung des Schlachtens betreffend,

vom 3. Februar 1916.

Auf Grund der Verordnungen des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung (RGBl. S. 607, 728) wird folgendes verordnet:

Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen sind, abgesehen von Notschlachtungen im Sinne von § 1 Absatz 3 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900, nur gestattet

1. denjenigen, die solche Schlachtungen gewerbsmäßig betreiben, für ihre eigenen gewerblichen Zwecke,
2. denjenigen, die die Schlachttiere in ihrer Wirtschaft aufgezogen oder mindestens 6 Wochen hindurch gemästet haben, für ihren eigenen häuslichen oder wirtschaftlichen Bedarf.

Sonstige Schlachtungen für eigenen oder fremden Bedarf werden untersagt. Die bloße Ausführung des Schlachtens im Auftrage eines Dritten, insbesondere durch Berufsflächter und Hausflächter, ist im Sinne dieser Verordnung als Schlachtung des Auftraggebers zu beurteilen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 17 der angeführten Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Verfügungen zuständiger Behörden, die eine weitergehende Einschränkung der sogenannten Hausflachtungen bestimmen, treten außer Kraft, doch behält sich das Ministerium des Innern vor, in Fällen begründeten Bedürfnisses seinerseits solche Einschränkungen anzuordnen.

Ministerium des Innern.

Verordnung,

Die Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu am 16. Februar 1916 betr., vom 3. Februar 1916.

Um einen Überblick über die Stroh- und Heuvorräte zu gewinnen, soll in der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 22. Februar 1916 eine Ermittlung dieser Vorräte nach dem Stande vom 16. Februar 1916 stattfinden. Zur Ausführung dieser Ermittlung wird folgendes verordnet.

Zu ermitteln sind alle Vorräte von Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haferstroh, ferner alle Vorräte von Wiesenheu und von Heu von anderen Futterpflanzen, die sich im Besitz von Landwirten und Händlern befinden.

Die Aufnahme der Vorräte hat durch Kommissionen zu erfolgen. Die Amtshauptmannschaft ernannt die Mitglieder der Kommissionen für ihren Bezirk einschließlich der Städte mit revidierter Städteordnung, während in den bezirksfreien Städten der Stadtrat eine Kommission für den Stadtbezirk zu bilden hat.

Die Kommissionen haben überall dort, wo Heu oder Stroh lagert, die Aufnahme der Vorräte nach der in der Ortsliste vorgeschriebenen Anweisung vorzunehmen und die Ergebnisse in die Ortsliste einzutragen. Für ihre Mühewaltung können sie eine von der Amtshauptmannschaft oder dem Stadtrate festzusetzende Vergütung verlangen.

Die Kommissionsmitglieder haben das Recht, bei der Aufnahme der Vorräte die Räume, in denen solche lagern, zu betreten.

Die Aufnahme ist nicht durch die Besitzer selbst, sondern durch unbeteiligte Kommissionsmitglieder vorzunehmen.

Die Erhebung hat gemeindeweise zu erfolgen. Der Bedarf an Ortslisten wird durch das Statistische Landesamt bis zum 14. Februar an die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte zur Verteilung an die Kommissionen übersandt.

Wie „L. 19“ verloren ging.

Ueber den Untergang, besser gesagt: Die Vernichtung unseres Marineluftschiffes „L. 19“ ist nunmehr durch die holländische Presse bekannt geworden, daß das Luftschiff ganz niedrig über der Insel Ameland flog und dort von der Küstenwache heftig beschossen wurde. Es wird angegeben, die holländischen Küstenwachen hätten mehr als sechzig Schuß aus nächster Nähe — weniger als hundert Meter entfernt — auf das Luftschiff abgegeben und dasselbe zweifellos getroffen. Die holländische Presse gibt ferner an, das Luftschiff sei anscheinend durch Nebel außer Kurs geraten.

England, der treue Bundesgenosse!

Sicheren Informationen zufolge stellte England an das italienische Ministerium das Ansinnen, unverzüglich 200 000 Mann italienischer Truppen nach Saloniki zu entsenden, da sonst von der Regelung der englischen Kohleneinfuhr nicht die Rede sein könne. Die Erbitterung gegen England ist in Italien derart gestiegen, daß politische Kreise offen von der Verletzung des Londoner Vertrages sprechen.

Was fehlt, ist ein Mann.

Genf. Der „Radical“ stellt fest, daß Frankreich trotz aller Aufopferung und trotz des Mutes seiner Soldaten nicht siegt. Die Deutschen seien in Royon, ihre Zeppeline bombardierten Paris, die Lage in Saloniki sei schlecht, die Oesterreicher besetzten Albanien, die Russen seien weit hinter

ihrer Grenze in die Verteidigung gedrängt und die Lage auf dem Balkan werde täglich ungünstiger. Warum haben wir Deutschland noch nicht geschlagen, trotz aller Hilfsmittel, die uns zur Verfügung stehen? ruft der „Radical“ aus. Weil, so erklärt das Blatt, unsere Regierung arm ist und die Leiter Frankreichs die Verantwortung ablehnten und sich wie vor dem Kriege mit Redebumstücken vor dem Parlament begnügen mußten. Was fehle, sei ein Mann.

Hinrichtung serbischer Bäuerinnen.

Die „Belgrader Nachrichten“ melden: Die durch Urteil des kaiserlichen deutschen Feldgerichts Jagodina vom 3. Dezember 1915 wegen Totschlags an dem deutschen Gendarmen-Unteroffizier Hahn zum Tode verurteilten serbischen Bauerfrauen Mileva, Milica und Angja Beselinovic aus Majur sind nach nunmehr erfolgter Bestätigung des Urteils erschossen worden.

England und das Briefgeheimnis.

Amsterdam. Auf Anweisung des englischen Ministeriums sollen von jetzt ab alle neutralen Postdampfer, welche die englischen Gewässer befahren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten zum Versand von Bannware in Briefen benützt wird. Damit bricht England grundsätzlich und amtlich das von allen Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

Aus Böhmen.

Au der Niederbeschlädlerswitwe Frau Anna Hödling in

Bräx kam dieser Tage abends 9 Uhr ein in Uniform gekleideter Mann, ein „Gendarm“, der ihr mitteilte, ihr Sohn sei in Komotau verhaftet worden, weil er beim Ankauf eines Pferdes falsches Geld herausgegeben habe. Es sei infolgedessen bei ihr als Mutter eine Kasernenrevision angeordnet worden. Frau Hödling weigerte sich zunächst. Der „Gendarm“ erklärte, er müßte gewaltam vorgehen und drohte, er hätte strengen Befehl. Auch ordnete er an, daß sich alle Anwesenden aus der Wohnung entfernten (!), seine Revision müsse streng geheim bleiben, weil er auch die anderen Fleischhauer in Bräx beluchen müßte. Nach Widerstreben öffnete Frau A. alle Geldbehälter. Insgesamt hatte sie 714 Kronen, die der „Gendarm“ sofort mit Beschlagnahme belegte. Er drohte, wenn Frau Hödling etwas weiter erzählen werde, müßte sie verhaftet werden. Nach der Beschlagnahme des Geldes erhielt die Frau eine Bestätigung, allerdings ohne Unterschrift. Dann war der „Gendarm“ verschwunden und man sah ein, daß man einem Schwindler aufgefassen war. Erheitert wirkt, daß der Gauner einen grauen Pappdeckelhalm auf dem Kopfe trug.

Volales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Den Besitzern von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel sind vor kurzem die Enteisungsanordnungen zugegangen. Die Ablieferungstage sollen demnächst bekannt gegeben werden. Um eine möglichst glatte Durchführung zu ermöglichen, empfiehlt

Reichen die Zellen einer Ortsliste für eine Gemeinde nicht aus, so ist eine weitere zu lennen. Die Ortslisten sind dann zu nummerieren. Bis zum 25. Februar hat die Kommission die Ortslisten aufzurechnen, abzuschließen und an die Amtshauptmannschaft und den Stadtrat abzuliefern.

Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte haben die gesammelten Ortslisten mit Vorkurschein spätestens am 28. Februar 1916 an das Statistische Landesamt einzusenden.

Ministerium des Innern.

Nach ihrer Neu- bez. Wiederwahl sind in Pflicht genommen worden als Gemeindevorstände: Gemeindevorstand Börner, Zinnwald und Gemeindevorstand Adam, Saiba, als Gemeindeälteste: Gutsbesitzer Ernst Otto Eberth, Berthelsdorf, Gemeindeältester Bruno Lange, Saiba und als stellv. Gutsvorsteher: Deponome-Inspizitor Paul Robert Hentschel, Kreitscha, für den Rittergutsbezirk Kreitscha. Nr. 122 A. Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 31. Januar 1916.

Kleieverteilung.

Bei der Kleieverteilung auf Monat Februar entfallen auf 1 Rind etwa 8 1/3 Pfund, 1 Ziege knapp 2 Pfund. Anträge sind an die Verteilungsstelle zu richten. Wegen der Schweine wird auf die kürzlich erfolgte Maisverteilung verwiesen. Königl. Amtshauptmannschaft.

7. Quittung

über die bei dem unterzeichneten Hauptauschuß eingegangenen Spenden für Kriegshilfe.

Ungenannt	20,— M.
Mehrere Einwohner von Holzhausen	12,80 „
Durch Herrn Gemeindevorstand Zimmermann-Reichenau	26,— „
Konsumverein „Vorwärts“ Dresden und Umgegend	300,— „
Zentralkomitee vom preussischen Roten Kreuz (Erstattung auf eine Prämienszahlung)	295,— „
Gruppe Dippoldiswalde des Elbgauländerbundes	50,— „
Desgleichen (Teilbetrag eines Konzerts in Rabenau)	18,— „
Parochialauschuß für Kriegshilfe in Pöschendorf	100,— „
Rabatsparverein Kreitscha (Kreitscha, Lungwitz, Gombjen)	50,— „
Papierammlung Kreitscha	34,53 „
Metallammlung Kreitscha (Restbetrag)	140,60 „
Vortragsabend in Oberbärenburg (durch Fräulein von dem Hagen)	117,05 „
Die Beamten der Kgl. Amtshauptmannschaft (Juli 1915 bis Februar 1916)	620,— „
	Sa. 1 783,98 M.
	1.—6. Quittung: 17 823,91 „
	Sa. 19 607,89 M.

Dippoldiswalde, den 6. Februar 1916.

Der Hauptauschuß für Kriegshilfe
im Bezirke Dippoldiswalde-Land.
Amtshauptmann v. d. Planig, Vorsitzender.

es sich mit den Ausbaurbeiten (Wachstempel und dergl.) schon jetzt zu beginnen, etwaige Gesuche um vorläufige Befreiung von der Ablieferung, die aber nur ganz ausnahmsweise erteilt werden wird, sofort einzureichen.

(Aus den Mitteilungen der Gewerbestammer Dresden.) Der Amishauptmannschaft Dippoldiswalde gegenüber teilte die Kammer auf Ersuchen um Aussprache mit, daß ihr eine allgemeine Festsetzung des Schlusses der Verkaufzeiten an Sonn- und Festtagen im Bezirk der Amishauptmannschaft Dippoldiswalde auf 1 oder 2 Uhr bedenklich erscheine. Die im weiteren Umkreis der in Betracht kommenden Städte wohnende Landbevölkerung, die hauptsächlich an Sonntagen als Käufer austritt, vermöge sich schwer an eine andere Verkaufszeit zu gewöhnen und sei außerdem bei einem früheren Ladenschluß nicht in der Lage, ihre Bedürfnisse in der Stadt zu decken, weil sie meistens erst in der zweiten Nachmittagsstunde in der Stadt eintreffen könne. Durch einen früheren Geschäftsschluß würde daher den Gewerbetreibenden in den kleinen Städten viel Gewinn entgehen, während der Hausherhandel auf den Dörfern den Nutzen davon haben würde. Die Kammer sprach sich deshalb für den 3 Uhr-Ladenschluß an Sonn- und Festtagen in den Gemeinden mit Landtumschaft und Fremdenverkehr aus. Eine verschiedene Festsetzung des Ladenschlusses für einzelne Gewerbe hielt sie nicht für ratsam.

Die über die Verwendung von Milch zur Herstellung von Säugmilch und Schokolade erlassenen Bekanntmachungen sind, wie uns mitgeteilt wird, von den durch die Verordnung betroffenen gewerblichen Betrieben nicht genügend beachtet worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß fragliche Vorschriften im Rathaus eingesehen werden können.

Waxen. Der hiesige R. S. Militärverein hielt am vorigen Sonntag in Grundis Gasthof die Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Kamerad Herzog begrüßte die zahlreich erschienenen, gedachte in ehrenvollen Worten der ersten, schweren Zeit und brachte ein dreifaches Hurra auf S. W. den Kameraden und seine braven Truppen aus. Ferner gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Präsidenten des Militärvereins-Bundes, Herrn Oberjustizrat Windisch, sowie auch des im vorigen Jahre verstorbenen Kameraden Ufert. Die Versammlung ehrte sie durch Erheben von den Plätzen. Hierauf verlas Herr Schriftführer Wolf das Protokoll der letzten Versammlung. Nach Erledigung verschiedener Eingänge erstattete der Kassierer Kamerad Schulze den Kassenericht, aus dem zu ersehen war, daß sich die Kassenverhältnisse im Jahre 1915 fortgesetzt in guten Bahnen bewegten. Das Vereinsvermögen, ausschließlich Inventar, beziffert sich auf 1687,01 Mark. An Unterstützungen (Krankenbeihilfen) wurden seit Bestehen des Vereins 2138,98 Mark ausgezahlt. Da die Kasse gepreßt und für richtig befunden worden war, dankte der Vorsitzende im Namen des Vereins dem Kassierer, dessen Entlassung ausgesprochen wurde, für seine mühevollen Arbeit. Der Verein zählt 72 Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder; darunter sind 10 Gründer des Vereins und gehören ihm 30 Jahre an, während ihm 19 über 25 Jahre angehören. Das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft wird in nächster Zeit den Kameraden Sieglitz und Söhnel überreicht werden. Weiter wurde beschlossen, in den nächsten Tagen wieder Liebesgaben, wozu der Verein vor einigen Wochen ein Schwein geschlachtet hat, ins Feld zu jenden. Kamerad Schulze gedachte in markigen Worten der im Felde stehenden Kameraden und brachte ein dreifaches Hoch auf die tapferen Kameraden aus. Nach Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten und Festlegung des Tages der nächsten Monatsversammlung schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf S. W. den König die von echt kameradschaftlichen Geistes getragene Hauptversammlung.

Dresden. Auf die an das Ministerium des Innern gerichtete Eingabe wegen Befreiung fortbildungspflichtiger Arbeiter vom Unterricht bzw. Erleichterungen für dieselben im Interesse der möglichst ungestörten Weiterarbeit der Handels- und Industriebetriebe hat das Ministerium die Handelskammer dahin beschreiben, daß das Kriegsministerium, dem die Eingabe der Kammer vorgelegt worden sei, begründete Gesuche um zeitweilige Befreiung fortbildungspflichtiger Arbeiter vom Unterricht noch wie vor berücksichtigen werde. Das Ministerium des Innern hat mitgeteilt, daß es seinerseits etwaige Gesuche von Vorständen der Gewerbe- und Handelsschulen um vorübergehende Verlegung des Unterrichts auf die Abendstunden wohlwollend erwägen werde.

Pirna. Beim Versuch, bei Rosenthal die sächsisch-böhmische Grenze zu überschreiten, wurde ein aus einem schließlichen Gefangenenlager entwichener Franzose festgenommen und der Kommandantur des Grenzschießens in Pirna zugeführt. Der Mann sprach fließend deutsch und trug über der Uniform Zivilkleidung. Er war seit vier Wochen unterwegs und soll am Tage vor seiner Festnahme in Pirna übernachtet haben.

Pirna. Durch Explodieren einer mit sogenanntem Kunstöl gefüllten Lampe erlitt hier das 14 Jahre alte Schulmädchen Marie Schade so schwere Brandwunden, daß es nach wenigen Stunden verschied.

Reißen. Eine von Dresden ausgewiesene 44jährige Französin, die schon in Dresden wegen Mißhandlung ihres russischen Dienstmädchens angeklagt worden war, wurde in Haft genommen. Sie ist dringend verdächtig, bei der Verletzung eines Offenbarungseides den Besitz einer Anzahl wertvoller Schmuckstücke nicht mit angegeben zu haben. Ihr 19jähriger Sohn wurde nach Kriegsausbruch in ein Konzentrationlager gebracht.

Grimma. Seit der Einführung der Buttermarken ist hier der Buttermangel, der ziemlich arg war, verschwunden. Die auf den Wochenmarkt kommenden Buttermengen reichen aus, jeder Person das ihr zustehende 1/4 Stückchen Butter zuzumessen zu lassen, so, es bleiben noch ganz erhebliche Vorräte unverkauft. Diese übernimmt die Stadt zu dem auf dem Markte gezahlten Preise.

Leipzig. Die Mutter des Kindes, dessen Leiche im Dezember in einer Grabenschleuse im Rosental erwürgt aufgefunden worden war, ist von der Polizei ermittelt worden. Es ist die seit 2 Jahren von ihrem Manne getrennt lebende 27jährige Anna Marie Bauer, die mit einem verheirateten Maler ein Verhältnis unterhielt. Sie hat die Tat gestanden und will sie aus Sorge wegen der Unterbringung des Kindes begangen haben.

Neustadt. Die Goldsammlung an unserer Bürgerschule zeigt immer wieder Fortschritte. Seit Weihnachten sind annähernd 1500 M. Gold von den Schülern umgewechselt worden. Die Kinder sind unermüdet, und mancher, besonders auch von der Landbevölkerung, hat auf das Bitten der Kinder seinen letzten Goldschatz herausgerückt.

Ebersbach. Von der Grenzwaage wurde ein hier mit der Bahn angereicherter junger Mann aus Zwickau i. B. festgenommen, der 16000 Mark Geld bei sich führte und in den Verdacht steht, Gold auskaufen zu wollen.

Bermischtes.

* Zwölf Zentner Korn — im Kleiderschrank! Eine neue Illustration zu einem trüben Kapitel gibt die „Schaumburg-Lippische Landeszeitung“. Der Ausschuß, der die Getreide-Einschätzung nachzuprüfen hatte, kam in ein Haus, wo die Bauernleute abwesend waren. Sie ließen sich von dem siebenjährigen Sohne den Kornboden zeigen und fragten ihn dann, ob sie denn nicht mehr Korn hätten. Darauf erklärte der anscheinend Gefräßige, daß im — Kleiderschrank noch Säcke voll Korn ständen. Man fand volle 12 Zentner versteckt vor.

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 9. Februar 1916.

Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde: Sup. Hempel.

Delsa. Jungmännerverein. (Hartmanns Gasthof)

Reichstädt. Abends 1/2 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sadisdorf. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Schellerhau. Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Konfirmandenzimmer (Pfarrhaus).

Seifersdorf. Abends 1/2 8 Uhr Kriegsandaht mit anschließender Abendmahlsfeier.

Donnerstag den 10. Februar 1916.

Reißen. Abends 8 Uhr: 71. Kriegsbetstunde.

Delsa. Jungmädchenabend (Singstunde).

Possendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde: Pfarrer Nadler.

Reichstädt. Abends 8 Uhr Jungmädchenabend im niederen Gasthof.

Reinhardtsgrimma. Abends 6 Uhr Kriegsbetstunde.

Freitag den 11. Februar 1916.

Delsa. Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Sadisdorf. Nachmittags 1/2 4 Uhr Kriegsbetstunde. Abends 8 Uhr Frauenverein.

Letzte Nachrichten.

Die internierten Deutsch-Südwest-Afrikaner.
Amsterdam, 8. Februar. Die „African Mail“ berichtet, daß ungefähr 20000 Deutsche aus Deutsch-Südwest-Afrika in einem Lager bei Aus interniert seien. Dieses Lager liege in der Sandwüste, sei jedoch genügend mit Wasser versehen. Ein Ausstand werde nicht befürchtet, da die Deutschen keine Waffen hätten. General Franke, der Kommandant der deutschen Truppen, sei vollständig frei auf einer Farm. Als das kleine deutsche Heer sich ergab, habe in Deutsch-Südwest-Afrika großer Mangel an Lebensmitteln geherrscht.

Noch 4 Dampfer vermißt.

Amsterdam, 7. Februar. Dem „Daily Telegraph“ wird der Wert der sechs von der geheimnisvollen „Möwe“ in den Grund gebohlenen Dampfer und der beschlagnahmten „Corbridge“ auf rund 40 Millionen Mark geschätzt. Bei Lloyd, der Londoner Schiffsversicherungsanstalt, hat die Kunde von den Taten des „Appam“ nicht geringe Aufregung hervorgerufen, um so mehr, als man Befürchtungen hegte wegen des Ausbleibens von 4 weiteren Dampfern, die ebenfalls die gefährliche Zone der Kanarischen Inseln zu passieren haben. Da schlechtes Wetter nicht die Ursache sein kann, glaubt man, daß sie ebenfalls ein Opfer des Feindes geworden sein könnten.

Die „fürchtbare Stärke“ Oesterreichs in der Adria.

Aus Lugano meldet die „Vossische Zeitung“: Die italienische Presse bespricht die „fürchtbare Stärke Oesterreichs in der Adriatischen Meer“, die durch die ganze italienische Flotte kaum mit Unterfügung von englischen und französischen Torpedobootzerstörern werde erschüttert werden können. Diese Stellung sei bereits so stark, daß sie durch die Erwerbung neuer Stützpunkte an der albanischen Küste nicht mehr wesentlich verstärkt werden könne.

Prinz Oskar von Preußen verwundet.

Berlin, 7. Februar. (Amtlich) Oberst Prinz Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopfe und am Oberschenkel leicht verwundet worden.

Deutschlands Siegesbeute.

Eine genaue Aufstellung über die Gesamtverluste unserer Feinde an Gefangenen, Toten und Kriegsgerät fehlt zurzeit. Sie wird sich auch nicht schaffen lassen, da eine genaue Feststellung der Toten und ebenso des vernichteten Kriegsbedarfs unmöglich ist. Auch wieviel Kriegsgerät in unsere Hände gefallen ist, ist schwer anzugeben, da vieles an Ort und Stelle sofort wieder verwendet wurde und manches, das zerstört war, wohl zum alten Eisen geworfen ist. Viele dem deutschen Heer gehörige Beutestücke und Gefangene befinden sich übrigens nicht auf deutschem Boden; so ist ein großer Teil der galizischen Gefangenen in die österreicherischen Gefangenenlager überwiesen worden. Nach einer kürzlich gemachten Feststellung bestanden sich zurzeit auf deutschem Boden: 1429971 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 7700 Geschos, und sonstige Fahrzeuge, 1300000 Gewehre und rund 3000 Maschinen-gewehre.

Zusammenstoß im Kanal.

London, 8. Februar. Reuter meldet: Das Postboot „Oranje Nassau“ ist auf dem Wege von England nach Deutschland mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen. Das Schiff konnte jedoch die Reise fortsetzen. Ueber die Beschädigungen der „Oranje Nassau“ liegen keine näheren Meldungen vor.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Der Forstschaden in Ostpreußen.

Königsberg, 8. Februar. Die jetzt abgeschlossene amtliche Abschätzung der Kriegsschäden in den Privatforsten Ostpreußens ergab einen Gesamtschaden von 1785000 M. Weitmas am stärksten betroffen ist der Regierungsbezirk Gumbinnen mit 1400000 M., dann folgt Allenstein mit 300000 und Königsberg mit 85000 M. Besonders schwer litten unter den Verwüstungen die kleinen Privatwälder, während die größeren Forsten nur an den Rändern Schäden aufwies.

Türkisch-griechische Vereinbarung.

Athen, 8. Februar. In den Besprechungen des türkischen Gesandten Kallib Kemal Bey mit dem Ministerpräsidenten Staludis wurden verschiedene Fragen, die zwischen Griechenland und der Türkei schweben, geregelt, darunter offenbar die heikle Frage der Ägäischen Inseln. Der neuernannte, griechische Gesandte in Konstantinopel, Kallergis, führte seinerseits Verhandlungen mit den Mitgliedern des türkischen Kabinetts.

Hindenburgs Jubiläum.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter erinnern daran, daß der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg am 7. April dieses Jahres 50 Jahre der Armee angehört und sein goldenes Militärdienstjubiläum feiern kann.

Der Streitfall mit Amerika.

Frankfurt a. M., 8. Februar. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hört aus guter Washingtoner Quelle, daß der Lusitania-Streitfall so gut wie beigelegt betrachtet werden kann.

Lugano, 8. Februar. Der „Corriere della Sera“ vertritt aufgrund von Londoner Meldungen die Ansicht, daß ein Bruch Americas mit Deutschland trotz der Neupost-Berliner Alarmdepeschen ausgeschlossen erscheine.

Anlaßlich der glücklicherweise nur leichten Verletzung des Prinzen Oskar von Preußen.

erinnern verschiedene Berliner Zeitungen daran, daß er am 24. September 1914 bei Verdun mit seinem Regiment schwere Kämpfe gegen die Turkos zu bestehen hatte. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen. Aber das Regiment erlitt einen vollen Sieg.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ jagen dazu: Die alte, ehrenhafte Ueberlieferung unseres Herrscherhauses will, daß deutsche Prinzen am Feinde stehen. Die Pflicht, zu kämpfen, Wunden zu tragen und zu sterben, wenn es not tut, ist selbstverständlich für unsere Kaiserjöhne wie für jeden schlichten Soldaten.

Der amtliche englische Bericht.

vom 7. Februar sagt: Der Tag war ruhig, abgesehen von feindlicher Artillerietätigkeit bei Loos und der Beschließung feindlicher Gräben an der Eisenbahn Opern—Roulers.

Die Lebensmittelfrage in Polen.

Berlin. Hierzu schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a.: Der englische Premierminister hat den amerikanischen Polen gegenüber die Genehmigung zur Einfuhr amerikanischer Lebensmittel mit der Begründung abgelehnt, daß alle Seereschiffe besetzt sind, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufhörten, Nahrungsmittel aus Polen für den eigenen Zweck auszuführen. Diese Ausführung ist tatsächlich nicht zutreffend. In dem Kampfgebiete ist die Ernte, soweit der Acker bestellt war, zum Teil vernichtet. In den Rückzugsgebieten haben die Russen durch Brandkommandos planmäßig fast alle Getreidevorräte vernichtet. Die bisherigen Schwierigkeiten sind also ausschließlich dem russischen Heere zu verdanken, während die deutsche Verwaltung getan hat, was sie tun konnte, und noch alles tut, um der Bevölkerung über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Es kann jederzeit der urkundliche Beweis erbracht werden, daß nicht mehr Getreide in die deutschen Grenzgebieten ausgeführt worden ist, als in der Form von Mehl wieder nach Polen

zurückgebracht wurde. Hieraus ergibt sich, daß Deutschland eine wirkliche Ausfuhr aus Polen nicht vorgenommen hat.

Trotzdem kann wahr sein.

London, 8. Februar. Die Admiralität bestreitet die Wahrheit der Meldung der „Adriatischen Zeitung“ betreffs der „Caroline“ und sagt: Weder die „Caroline“ noch ein anderer britischer Kriegs- oder Handelsdampfer, ob groß oder klein, wurde auf dem Hund oder in irgend einem anderen Hafen von einer Bombe getroffen.

Die sächsische Sondermission

reiste am Sonntag von Sofia nach Konstantinopel ab.

Der französische Minister Ribot

traf in London ein und hatte eine Beratung mit dem Schatzkanzler Mac Kenna.

Von der „Möwe“.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ schreibt der „Daily Telegraph“ über Auszüge von „Appam“-Passagieren über das deutsche Kriegsschiff: Es handelt sich um einen deutschen Hilfskreuzer, der am Neujahrstage Kiel verließ und um die Nordspitze von Schottland in den Atlantischen Ozean gelangte. Das Schiff enthielt 2000 Tonnen, hatte 10 Kanonen und eine Besatzung von 350 Mann.

Gehs los?

London, 7. Februar. Wie „Corriere della Sera“ aus Saloniki erfährt, sind englisch-französische Kolonnen am 4. Februar gegen die jerbische Grenze vorgegangen, wo Scharmügel stattfanden.

Admiral Sir Perry Scott

wird nach einer Meldung der „Times“ Ende dieser Woche seinen Befehl über die Artillerie zur Verteidigung Londons gegen Luftangriffe niederlegen. Wahrscheinlich wird jetzt der Stab der Armee in England, dessen Oberbefehl French hat, diese Obliegenheit übernehmen.

Der französische Ministerpräsident

wird morgen Mittwochs nach Rom abreisen. In seiner Begleitung befindet sich der Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Innern.

Frauen- und Männerkleider

wurden in England um 20-30 Prozent teurer und steigen weiter im Preise. Der Bezug von Petroleum für Privatautomobile wird künftig sehr eingeschränkt.

Leutnant Berg

ist, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Appenrade gemeldet wird, jetzt 38 Jahre alt. Seiner Militärflicht genügt er als Einjähriger bei der Marine und ging als Obermatrose ab, wurde als solcher bald nach Kriegsausbruch zur Marine einberufen, nahm an einem Offizierskursus teil und wurde vor etwa einem halben Jahre Leutnant.

+ Englische Angst. Das Londoner Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit von Reedern und Kaufleuten auf die häufigen Fälle von Bränden und Explosionen, die in letzter Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind, und zwar nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen, die Ladung für England oder für englische Rechnung an Bord hatten. In einem Falle war das Holz, das zur Verpackung benutzt war, so behandelt worden, daß es bei der geringsten Reibung von selbst sich entzünden mußte. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei Transporten von Gütern nach ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgendwelche Verbindung mit dem Feinde hat, irgendwie mit dem betreffenden Schiff oder mit der Ladung zu tun bekommt.

+ Der Erfolg des letzten Zeppelinbesuchs in England. Das Londoner Kriegsamt macht folgende Mitteilung: „Bezugnehmend auf die amtliche deutsche Erklärung über den letzten Zeppelinangriff auf England wird festgestellt, daß der an industriellen und kommerziellen Anlagen angerichtete Schaden folgender war: Ernstlich beschädigt wurden drei Brauereien, drei Eisenbahnmagazine, eine Lokomotivhalle, eine Röhrenfabrik, eine Lampenfabrik, eine Schmiedewerkstätte; geringerer Schaden, wie die Zerstörung von Fenstern und Türen, ist zu verzeichnen in einer Munitionsfabrik, in Eisenwerken an zwei Orten, in einer Kranfabrik, in einer Riemenzeugfabrik, einem Eisenbahnmagazin, einem Bergbau und einem Pumpwerk. Keine Docks, Getreidemagazine, Munitionsfabriken oder industrielle Anlagen irgendwelcher Art außer den erwähnten wurden beschädigt; etwa 15 Arbeiterhäuser wurden zerstört, eine große Zahl von kleinen Geschäften und Wohnhäusern wurden beschädigt, einige davon ernstlich, viele nur leicht. Nach dem letzten Bericht wurden getötet 26 Männer, 28 Frauen, 7 Kinder; verwundet 48 Männer, 46 Frauen und 7 Kinder. — Es besteht nicht die Absicht, weitere Einzelheiten dieser Art zu veröffentlichen, da es unratsam wäre, dem Feinde mehr Informationen über die Resultate seiner Luftangriffe zu geben. Anlässlich dieses Angriffs jedoch, bei dem die bisher größte Zahl von Luftschiffen verwendet wurde, wird diese Erklärung über den angerichteten Schaden veröffentlicht, um zu zeigen, wie unbegründet der Anspruch ist, daß das ökonomische Leben Großbritanniens oder seine militärischen Vorbereitungen durch wahlloses Abwerfen von Bomben aus Luftschiffen, die im Dunkel über das Land hinflogen, nennenswert getroffen werden kann. In 29 großen und kleinen Luftangriffen, die seit Ausbruch des Krieges auf Großbritannien unternommen wurden, sind 133 Männer, darunter 17 Soldaten, ferner 90 Frauen und 43 Kinder getötet worden. — Wer die „Wahrheitsliebe“ des englischen Kriegsammtes kennt, wird ohne weiteres wissen, warum es „weitere Einzelheiten dieser Art“ nicht bekanntgeben will.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Ein russischer Angriff an der Schaca „unter erheblichen Verlusten“ abge schlagen.

Großes Hauptquartier, den 7. Februar 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Hessige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von Sa-Basse und Arzas, sowie südlich der Somme. Die Stadt Soms wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der „Höhe 285“ (La Fille Morte) nordöstlich von Sa-Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen Schara-Ufer an der Bahn Baranowitsch—Tschadowitsch wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widyn fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verschoß und, unverletzt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Wiener amtlichen Heeresberichte vom 5., 6. und 7. Februar melden, daß „auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse“ vorgefallen sind.

+ Der türkische Kampfsbericht.

Konstantinopel, 6. Februar. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers von gestern. An der Irak-Front bei F e l a h i e leichter Artillerie- und Infanteriekampf. — Bei Kut-el-Amara keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen und Vorposten an verschiedenen Abschnitten abge schlagen.

An den Dardanellen verfolgte ein von Leutnant Kronhaß gelenktes türkisches Kampfflugzeug am 4. Februar einen englischen Doppeldecker und schoß ihn ab, so daß er zwischen Imbros und Kabatepe ins Meer stürzte. — Zwei Kreuzer feuerten auf Tette-Burun und die Umgebung von Sedd-ul-Bahr. Nachdem unsere anatolischen Batterien geantwortet hatten, zogen sie sich nach Abfeuerung von dreißig Granaten zurück. — Am 3. Februar feuerten zwei feindliche Kriegsschiffe, ohne irgend einen Schaden anzurichten, im Abschnitt von Bergama vierzig Granaten gegen zwei Dockschiffe an Nord- und Südufer des Golfes von Tschanderli ab.

+ Die Reste der Verteidiger Kameruns auf spanischem Gebiet.

Madrid, 7. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich. 900 Deutsche und 1400 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten und wurden entwaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für ihre Verpflegung.

Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapfern Verteidiger Kameruns nach anderthalbjährigem heldenmütigen Ringen der feindlichen Übermacht haben weichen müssen. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Entschlagnungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gewesenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind.

Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in der anerkanntesten Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der sich ihrem Schutz anvertrauenden Flüchtlinge zu sorgen.

+ Zum Falle der „Appam“.

Aus New York wird unterm 5. Februar gemeldet: Die Passagiere und Besatzung der „Appam“ sind in New York angekommen. — Der Kapitän der „Corbridge“ erklärte, daß das Schiff, welches die „Corbridge“ zum Sinken brachte, die „Ponga“ gewesen sei. Es besahe eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und habe eine große Besatzung gehabt. Die Passagiere erklärten, die Deutschen hätten erzählt, daß neun Schiffe dieses Typs gebaut worden seien und augenblicklich ein Teil davon auf dem Atlantischen Ozean kreuze.

+ Frankreich soll die Führung übernehmen!

Paris, 6. Februar. Im „Journal“ fordert der Senator Humbert die Oberleitung in den Aktionen der Alliierten für Frankreich. Er sagt:

Die Mittel der Alliierten an Menschen, Material und Geld sind, daran zweifelt keiner, denen der Feinde bei weitem überlegen. Aber warum sind diese überall noch im Vorteil angesichts einer Koalition, welche sie germalmen müßte? Das liegt an dem Mangel an Einheitslichkeit in den Aktionen. Mögen die Alliierten doch endlich aufhören, jeder seinen eigenen Krieg zu führen. Frankreich, das bisher mehr als die anderen getan und gelitten hat, hat jetzt die Pflicht, klar und deutlich zu reden. An Frankreich ist es heute nicht mehr, Anstrengungen in Sachen des Mannschafteinsatzes zu machen. Aber, was ihm unmöglich ist, können noch Russland, England und Italien. Frankreich muß infolge seiner langen Kriegserfahrung und der Höhe der technischen Leistungen seiner Intelligenz zur Seele und zum Gehirn der Koalition werden. Mit dem furchtbaren Feinde fertig zu werden, ist noch eine harte Aufgabe, die sich nicht von allein löst. Die großartigen Mittel der Alliierten bedürfen einer einheitlichen Leitung und Ausnutzung. Frankreich allein ist geeignet, sie zu geben. Mögen die Alliierten lernen, in ihm zu sehen, was die Feinde sehen, die Zentralmacht, deren Sturz der Ruin aller und deren Sieg durch die Mühsale aller zum Triumph aller werden würde.

Diese Auslassungen sind eine interessante Bereicherung des schon sehr umfangreichen Kapitels der Vorkämpfe und Befehdungen, mit denen die Alliierten sich gegenfellig bedenken.

Der „Exchange-Telegraph“ meldet unterm 6. d. M. aus London: Der englische Dampfer „Chloehill“ (4583 Tonnen) wurde versenkt; er war von New York nach Le Havre unterwegs. Die Besatzung wurde durch einen spanischen Dampfer gerettet.

Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ vom 6. d. Mts. aus Bukarest berichtet, wurde ein unter griechischer Flagge fahrender, von Russland angekaufter Dampfer „Theosope-

passi“ von einem deutschen Unterseeboot auf der Fahrt von Odesa, 47 Meilen von Sulina entfernt, versenkt. — Die „Theosopepassi“ wurde im Jahre 1889 in England gebaut und war 2461 Tonnen groß.

+ Wie Russland die rumänische Neutralität wachet.

Vor einigen Tagen wurde, einer Meldung des Bureaus „Unioversal“ zufolge, der rumänische Dampfer „Teagan“ und das in dessen Schlepptau unter griechischer Flagge fahrende Schiff „Georghe“, die von Salaz donauabwärts fuhren, bei Reni von einem russischen Kanonenboot angehalten, das die beiden Schiffe aufforderte, zwecks Bornahme einer Untersuchung nach Reni zu fahren. Die beiden Schiffe entließen jedoch an das rumänische Ufer. Das russische Kanonenboot folgte ihnen in die rumänischen Gewässer nach und verlangte die Rückkehr der Schiffe nach Reni. Schließlich nahm das Kanonenboot die Bemannung des „Georghe“ gewaltsam mit sich und ließ sie erst nach mehrstündiger Untersuchung in Reni frei, worauf die beiden Schiffe die Fahrt fortsetzten.

Niederlage der Russen in Persien.

Im Konstantinopel am 5. d. M. aus Persien eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Russen bei Muendzil eine schwere Niederlage erlitten. Mirza Kueichut Khan griff mit den Wiedergeborenen die Russen an. In einer mehrtägigen Schlacht, in der zwei Regimenter persischer Mohammedaner gegen die Russen mitkämpften, wurden die Russen zurückgeschlagen. Die Russen verloren außer Toten und Verwundeten 600 unverwundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. König Ferdinand von Bulgarien wird, wie die „Frkf. Ztg.“ erfährt, in naher Zeit den Besuch unseres Kaisers auf deutschem Boden erwidern.

Fürst Bülow ist dieser Tage, den „Basler Nachr.“ zufolge, in Basel eingetroffen und von da in Begleitung seiner Gemahlin und des Geheimrats v. Stodhammer nach Luzern weitergefahren.

+ Beirat für Volksernährung. (W. L. B.) In der Sitzung des Beirats für Volksernährung vom 5. d. M. wurde die Sicherstellung von Saatgut erörtert und sodann die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch besprochen. (W. L. B.)

+ Reichsgesundheitsrat. Der Reichsanzeiger veröffentlichte dieser Tage die Namen der für die Jahre 1918 bis einschließl. 1920 gewählten Mitglieder des Reichsgesundheitsrats, insgesamt 101. Zum Vorsitzenden des Reichsgesundheitsrats hat der Reichskanzler den Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Bumm und dessen ständigen Stellvertreter, den tgl. preussischen Geh. Medizinalrat, ordentlichen Professor an der Universität in Berlin Dr. Rubner ernannt.

+ „Staatshaushaltskommission“. Die achte Kommission des Abgeordnetenhauses, die sich mit der Vorprüfung des Staatshaushaltsetats zu beschäftigen hat, nennt sich von jetzt ab nicht mehr „Budgetkommission“, sondern entsprechend der Geschäftsordnung des Hauses „Staatshaushaltskommission“. — Warum nicht „Staatshaushalts-Ausschuß“ oder „Haushalts-Ausschuß“? Uebrigens: „Staatshaushaltsetat“ — Etat ist ja schon gleich „Haushalt“!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die nach den letzten Reichstagswahlen 110 Mitglieder zählte, bei Ersatzwahlen Jerichow verlor, Jauch-Belzig und Bornapagau gewann, zählt jetzt, — nach der Ungültigkeitserklärung des Mandates von Dr. Weill und dem Austritt Biednechts und Rühles noch 108 Mitglieder.

Ausland.

+ Berlin und Washington.

Der Berliner Korrespondent der New Yorker „Associated Press“ hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, in der dieser die Hoffnung aussprach, daß die neuen Vorschläge, die den Vereinigten Staaten bereits vorgelegt seien, die Grundlage für eine definitive Regelung geben würden. Er wolle jedoch den Ernst der Lage nicht verhehlen. Der Unterstaatssekretär sagte ferner, daß Deutschland keine weiteren Zugeständnisse machen könne und keinesfalls die Ungesetzlichkeit der Kriegführung der U-Boote in der Kriegzone anerkennen wolle. Die deutsche Regierung sei bereit, alles, was in ihren Kräften stehe, zu tun, um den Wünschen Amerikas entgegenzukommen, und habe dies auch schon getan. Aber es gebe Grenzen, bei denen selbst die Freundschaft aufhöre.

+ Bestochene Sobranje-Abgeordnete.

Der Untersuchungsrichter in Sofia erfuhr die Sobranje, die Verhaftung von dreizehn Abgeordneten der Genabiew-Gruppe zu gestatten, welche beschuldigt werden, Bestechungsgelder von dem französischen Agenten Descloiers genommen zu haben. Die Sobranje hat den Antrag an den Immunitätsausschuß verwiesen.

+ Englische Sondermission beim König der Belgier.

Wie aus London amtlich gemeldet wird, sind der frühere Bizele von Indien, Lord Curzon und der derzeitige englische Oberbefehlshaber in Flandern, Douglas Haig, von der Regierung damit beauftragt worden, sich in besonderer Mission zum König der Belgier zu begeben. — Die im belgischen Volke und Heere notorisch gewordene Kriegsmüdigkeit dürfte der Grund zu dieser Maßnahme der Londoner Regierung zu sein.

Kleine politische Nachrichten.

In Berlin erschien kürzlich die erste Nummer einer persischen Halbmonatschrift „Kapeh“; sie bezeichnet sich als Organ der persischen Nationalisten und tritt für eine neue große Erhebung ein, die die heutigen fremden Knechter Persiens aus dem Lande treiben soll. Zu ihren Mitarbeitern zählt u. a. der deutsche Journalist Dr. Mann. Für die Redaktion zeichnet S. Hassan.

+ Das Mitglied des preussischen Herrenhauses, der Majoratsherr Ulrich v. Kalkstein auf Bogau, starb dieser Tage in Königsberg. Er vertrat den alten und bestiegten Grundbesitz im Landchaftsbezirk Samland mit Ratangen.

+ Der Landtag des Herzogtums Anhalt wurde zum 10. Februar nach Dessau einberufen; er wird sich u. a. auch mit einer Wenderuna der Khan tanae als reaktionsbedürftig aner-

kannten andächtigen Bauordnung bejahenden, die vom Staatsminister Dr. Baue bereits vor fünf Jahren im Landtage versprochen wurde. — Zu einer außerordentlichen Tagung wird am 14. Februar der Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt zusammengetreten.

+ Aus Konstantinopel sind am 6. Februar die Kaiserlichen Prinzen Osman Fuad und Abdul Rahim in Begleitung des Militärattachés Oberst von Stempel zur Fortsetzung ihrer militärischen Studien in das Deutsche Hauptquartier abgereist.

+ Wie der Pariser „Temps“ aus Rom meldet, hat die englische Regierung in der Frage der Versorgung Italiens mit Kohle endgültig dem Grundsatz zugestimmt, eine gewisse Zahl von Dampfern für den ausschließlichen Ueberseesdienst nach Italien zu requirieren, und zwar zu demselben Preis, wie diejenigen, welche den Dienst für die englische Staatsmarine versehen.

+ Einer Meldung der römischen „Idea Nazionale“ zufolge hat sich ein dieser Tage abgehaltener Ministerrat mit der bevorstehenden Romreise des französischen Ministerpräsidenten Briand befaßt, der am Donnerstag dieser Woche mit dem Unterchef des Generalstabes Pellier in Rom eintreffen will; nach Besprechungen mit Mitgliedern der Regierung wollen beide die italienische Front besuchen.

+ Die Londoner „Times“ erfahren, daß Verhandlungen über eine russische Anleihe in Japan über fünf Millionen Yen geführt werden. Die Anleihe würde die Bezahlung der großen Kriegsausgaben wesentlich erleichtern, die Russland in Japan gemacht hat; zugleich würde England dadurch finanziell wesentlich entlastet werden — was wohl die Hauptsache für John Bull ist.

+ Aus Lyon meldet die Pariser „Agence Havas“, die montenegrinische Königsfamilie werde sich endgültig in einer Villa in der Umgebung von Lyon niederlassen. Die beim Hof von Montenegro beglaubigten Diplomaten seien in den letzten Tagen in Lyon angekommen. — Der Kronprinz Danilo hat mit seiner Gattin Lyon verlassen und sich in die Villa „Arduja“ am Kap Martin begeben.

+ Der Madrider Korrespondent des Londoner „Daily Express“ meldet seinem Blatt, nach einem Telegramm aus Melilla hätten die Mauren bei Mlaga auf eine spanische Stellung einen Angriff mit Handgranaten unternommen; zwei Spanier seien getötet, fünf verwundet worden.

Gegen das Leben Juansefais wurde, wie die „Fr. Sig.“ aus Peking meldet, eine neue Verschwörung entdeckt, an deren Spitze ein Sekretär des Präsidenten und zwei frühere Minister der chinesischen Republik standen. — Japs wird trotzdem nicht ruhen und sicher mit seinem Geld auch neue Verschwörer zu finden wissen.

Aus Groß-Berlin.

Ankündigung in der Schöneberger Verfassung-

affäre. Die Ursache der aufsehenerregenden Vergiftung der beiden Bäckermeister Weiner und Scheer und eines nach schwer krank darniederliegenden Bäckergehilfen in Schöneberg ist jetzt einwandfrei durch den Gerichtschemiker Dr. Jejerich nachgewiesen worden. Es liegt bei beiden in der Tat Kohlenoxydvergiftung vor; dieser ist auch die im Zimmer tot aufgefundenen Rabe zum Opfer gefallen. Wie es möglich war, daß die drei Männer an dem das tödliche Gas ausströmenden Ofen das Bewußtsein verloren, ohne daß wenigstens einer von ihnen den Versuch einer Rettung gemacht hätte, ist schwer verständlich.

Aus dem Reich.

Gegen die Verwahrlosung der Jugend. Der stellvertretende Kommandierende des 18. Armeekorps erließ eine Verordnung, wonach Jugendlichen unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften, Kaffeehäusern, Automatenrestaurants, Kinos sowie der Aufenthalt auf der Straße nach 8 Uhr abends (im Winter) verboten wird, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Aufsichtspersonen befinden. Auch ist ihnen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten. Ferner ist das entgeltliche oder unentgeltliche Verarbeiten von Rauchwaren an Jugendliche unter Strafe gestellt.

Höchstpreise für Benzol u. s. w. Vielsach wird angenommen, daß nach Außerkräfttreten der §§ 3, 4 und 6 der „Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe“ auch die Höchstpreise nicht mehr gelten. Diese Annahme ist unzutreffend. Die bis auf weiteres außer Kraft gesetzten §§ 3, 4 und 6 betreffen nur einige Verbrauchsbeschränkungen, die fortgefallen sind. Die Höchstpreise, die in § 7 behandelt sind, haben nach wie vor Geltung. (B. L.-B.)

Gutgemeint, aber doch nicht richtig. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster erläßt folgende Warnung gegen gutgemeinte, aber nicht angebrachte Liebestätigkeit an heimgekehrten Soldaten: Es ist zur Kenntnis des Generalkommandos gekommen, daß hin und wieder bei Bürgern die Gepflogenheit besteht, Unteroffiziere und Mannschaften, die zufällig in Wirtschaften angetroffen werden, als ihre Gäste zu betrachten und ohne weiteres die Zechen für sie zu bezahlen. Im Anschluß hieran ist eine Anzahl von Fällen festgestellt, in denen auf diese Weise betrunkene Soldaten Ausschreitungen begangen haben. Die Bevölkerung

wird darauf hingewiesen, daß mit solchen, an sich wohl gemeinten Einladungen und Bewirtungen in Wirklichkeit keinerlei Wohlthaten erwiesen werden; — es ist vielmehr entschieden besser, wenn das dafür ausgegebene Geld zu Liebesgaben für die Front oder als Gabe an das rote Kreuz Verwendung findet.

Eine tapfere Schwester. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Anna Pfaff aus Dorf Birghausen bei Darmstadt wurde schwer verwundet und mußte sich einer Beinamputation unterziehen. Nach Ansicht der Ärzte konnte nur eine Blutüberführung das Leben retten. Das 17jährige Mädchen reiste sofort nach dem Feldlazarett und stellte sich für den leidenden Bruder zur Verfügung. Die Blutübertragung gelang vorzüglich und der junge Krieger verdankt dem Heldenmut seiner Schwester das Leben. Der Vandesherren ehrt jetzt die Heldin durch Verleihung des neuen Ehrenzeichens für Kriegsfürsorge.

Vollstreckung eines Todesurteils. In Allenstein wurde durch Erschießen der 21 Jahre alte Knecht Gustav Sowa aus Deutsch-Eylau hingerichtet. Er war im Oktober vom Kriegszustandsericht wegen fünffachen Mordes fünfmal zum Tode verurteilt. Sowa war in der Nacht zum 22. August in die Wohnung der Händlersfrau Schmelzer eingedrungen, hatte diese sowie ihre drei Kinder und eine Schwester von ihr, Auguste Gäß, ermordet.

Gedächtniskalender.

Mittwoch, 9. Februar. 1789. Fr. J. Gabelsberger, Erfinder des verbreitetsten stenographischen Systems, * München. — 1834. Felix Dahn, Dichter, Rechtslehrer und Gedächtnisschreiber, * Hamburg. — 1881. F. Dostojewski, russischer Schriftsteller, † Petersburg. — 1905. Adolf v. Menzel, berühmter Maler und Zeichner, † Berlin. — 1915. Rüdlich des Sattels von Bolocore im Waldgebiete der Karpaten nehmen die österreichisch-ungarischen Truppen einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort und erbeuten viele Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial. — Das Londoner Auswärtige Amt verteidigt den Flaggenmißbrauch als „berechtigtes Kriegslied“. — Die türkische Vorhut überschreitet zwischen Tassum und Serapeum den Suez-Kanal. Ein englischer Panzerkreuzer wird dort durch türkische Artillerie schwer beschädigt.

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden

am 7. Februar 1916

Schlachtvieh-gattung	Auftrieb	Wertklassen	Preise für 50 kg	
			Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder				
A. Ochsen	244	1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	162—166
		2. Junge fleisch., nicht ausgemästete — alt. ausgemästete	88—96	150—160
		3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	75—85	130—140
		4. Gering genährte jeden Alters	60—70	—
B. Bullen	303	1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	92—98	150—158
		2. Vollfleischige jüngere	77—85	135—145
		3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	65—75	125—135
		4. Gering genährte	55—60	115—120
C. Kalben u. Röhre	536	1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	96—102	166—172
		2. Vollfleischige, ausgemästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	92—95	160—165
		3. Ältere ausgemästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben	74—82	146—154
		4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben	60—66	132—136
		5. Mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben	45—55	115—125
D. Fresser	—	Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
II. Rälber	255	1. Doppellender	115—125	150—160
		2. Beste Mast- und Saugtälber	95—100	145—150
		3. Mittlere Mast- und gute Saugtälber	86—92	136—142
		4. Geringe Rälber	73—80	125—132
III. Schafe	430	1. Mastlämmer 17d jüngere Masthammel	90—95	130—136
		2. Ältere Masthammel	77—82	106—110
		3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—
IV. Schweine	382	1. Vollfleischige der fetteren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahr über 120 kg	126	—
		2. Fetttschweine 100—120 kg	115,5	—
		3. Fleischige über 80—100 kg	105	—
		4. Gering entwickelte 60—80 kg	90	—
		5. Sauen und Eber	97—100	—

Sa | 2120 | Ausnahmepreise über Notz.
Ueberstand: Rinder (— Ochsen, — Bullen, Röhre) — Schafe, — Schweine, — Rälber.



Gottes Hand ruht schwer auf uns!
Blötzlich und unerwartet traf uns die schwerzliche Nachricht, daß mein heilgeliebter, herzenguter Mann, der treusorgende Vater seines lieben Kindes, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Arthur Pietzsch
Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 23
am 4. Februar den Heldentod für sein Vaterland erlitten hat.
Treue Kameraden beieteten ihn in Frankreichs Erde zur letzten Ruhe!
Dippoldiswalde, den 8. Februar 1916.
In tiefstem Weh:
Elsa Pietzsch, geb. Tröger, nebst Töchtern und Angehörigen.
Auf Wiedersehen, Du liebes Vaterherz!

Einkauf

von Füchsen, Marder, Iltis, Ragen, Hasen- und Kaninellen zu den höchsten Leipziger Preisen bei
Martin Reichel,
Rüschnermeister.

Donnerstag eintreffend:

H. Schellfisch,

H. Gabliou

Johannes Richter, Herrenstraße, Tel. 77.



Geb. Risse, in u. am Hauptbahnhof, Schloss-Strasse u. Victoriahaus.

Ziehung am 9. und 10. Februar

Visitenkarten
jeder Ausführung liefert die
Buchdruckerei Carl John

Siehe zu einer Heilung.

Wasche mit

Bleichsoda

garantiert rein, ohne schädliche Substanzen, spart enorm an Seife

Hermann Lommakch
Dippoldiswalde,
Drogerie zum Elefanten.

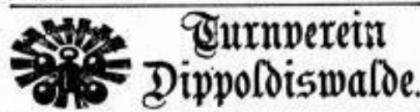
Speisefartoffeln

verkauft Böhme, Reinholdshain.

Eine hochtragende oder neumellende

Zuchtkuh

sucht zu kaufen D. Kästner, Obernaundorf.



(D.)

Sonnabend den 12. Februar 1916 abends 9 Uhr im „Stern“

Jahres-

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl von Turnratsmitgliedern.
4. Anträge (siehe § 19 der Satzungen).

Zugleichreichem Besuche ladet ein der Turnrat.

Räumungs-Verkauf
gesetzlich zulässiger Artikel
nur noch wenige Tage
OTTO BESTER
Dippoldiswalde

Bei Rheumatismus!
Gicht, Reiben, ist Dr. Buslebs australisches Eucalyptusöl unentbehrlich. à Fl. 1.— M.
Schmiebederg: Br. Herrmann, Kreuz-Drog. empfiehlt

Sämtliche Gartensamereien,
Steckzwiebeln, Speisewiebeln und Sellerie
empfehlen **Martin Philipp.**

Aus dem Reiche.

Der Zigeuner Ebender verhaftet. Von der holländischen Grenze kam dieser Tage die Nachricht, daß in Sittard ein Mann verhaftet worden sei, der für den schon lange wegen Mordes gesuchten Zigeuner Ebender gehalten werde.

Schlagwetter-Entzündung bei Dortmund. Auf der Feste „Freie Vögel und Anverhofft“ in Schüren bei Herde, Bergrevier Dortmund, hat Freitag früh 7 Uhr in Föhn-Finefrau ein Schlagwetterungsglück stattgefunden.

Aus aller Welt.

Das kanadische Parlamentsgebäude niedergebrannt. Am Donnerstag abend entstand im Lesesaal des Parlaments zu Ottawa ein Brand. Die Abgeordneten retteten sich unter Schwierigkeiten.

Englisch-italienischer Schwindel. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: „Daily Telegraph“ erfährt aus Rom: Nach indirekten Meldungen aus Cetinje wurden General Becir und Major Lompar in der letzten Nacht in ihren Häusern ermordet.

Lappische italienische Siegesmeldungen. Das Wiener Kriegspressquartier meldet unter vorstehender Ueberschrift: „Der italienische Generalstabsbericht vom 28. Januar meldet mit der ihm seit einiger Zeit eigenen Unverfrorenheit im Verbreiten von läugerhaften Darstellungen folgendes: Auf den Höhen nordwestlich von Görz nahmen unsere Truppen einen Teil des in der Nacht auf den 21. verlorenen Geländes wieder in Besitz und setzten sich dafelbst fest.

Von der Wichtigkeit der Wasserfurchen. (Nachdruck verboten.) So notwendig das Wasser für den Pflanzenwuchs ist, ebenso schädlich wird es, wenn es im Uebermaß vorhanden ist. Ein nasser Boden ist gleichzeitig immer ein kalter Boden, da die Sonne den Boden nicht eher erwärmen kann, bis das überschüssige Wasser verdunstet ist.

noch eine genügende Ernährung der Pflanzen möglich. Endlich erschwert, ja verhindert die Nässe die richtige Bestellung des Feldes.

Liefert ein nasser Boden aber eine schlechte Ernte, so erwacht dem Landwirt nebenbei noch ein anderer und zwar sehr lästiger Schaden. Ueberall da, wo Kulturpflanzen nicht gedeihen, entwickeln sich massenhaft Unkräuter, besonders die so schwer auszurottbaren Queden.

Meist ist ja der Landwirt darauf bedacht, durch Drainage das Grundwasser, durch Eindämmung das Ueber-treten der Bäche, zu beseitigen, aber er wendet oft nicht genug Sorgfalt den Wasserfurchen, Wasserabzügen und Gräben zu. Die Wasserfurchen bezwecken, das Wasser möglichst rasch abzuführen. Man gibt ihnen deshalb ein möglichst scharfes Gefälle, ausgenommen da, wo sich starke Abhänge befinden, wo ein zu rasch abfließendes Wasser den Boden abreißen würde.

Feldwirtschaft.

Dung und Dungstätte.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man in den bäuerlichen Gehöften Umschau geht, so findet man leider vielfach, daß der Dunghaufen noch sehr nachlässig und gleichgültig behandelt wird, jaft, als ob er etwas ganz Nebensächliches und Wertloses wäre. Das ist sehr zu tabeln, denn es zeigt, daß manche Landwirte immer noch nicht den wahren Wert des Stall-düngers zu schätzen wissen. Es kann deshalb nicht oft und eindringlich genug betont werden, welsch wichtiger Faktor gerade der Dunghaufen für die Landwirtschaft ist.

Vermischtes.

„Wir werden det Kind schon schauteln!“ Ein Feldgrauer berichtet in einem Feldpostbriefe folgende komische Szene aus einem französischen Gefangenenlager: Der wachhabende Feldwebel hatte mehreren deutschen Gefangenen den Austrag erteilt, in einem benachbarten Walde Rodungen vorzunehmen, und einer der deutschen Gefangenen, ein Urberliner Kind, quittierte den Austrag in dem unverfälschten Dialekt seiner Heimatsprache mit den Worten: „Wir werden det Kind schon schauteln!“

Der Nordpol und die Affen. Wenig bekannt dürfte sein, daß die Eroberung des Nordpols bereits vor 19 Jahrhunderten von Seneca in seiner „Medea“ prophezeit worden ist.

Emalliertes Geschirr, das an den Folgen undicht geworden ist, läßt sich oft noch eine Zeitlang dem Gebrauche erhalten, wenn man die schadhaften Stellen mit Glasrüttel bestreicht und diesen trocknen läßt, ehe man die Gegenstände wieder benützt.

Sultan Muhammed V. als preussischer Feldmarschall.



Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Denkspruch.

Ein großer Mensch spricht edel von der Welt und sich,
Ein kleiner klein und niedrig; aber das gefällt,
Das nennen dann die Niedrigsten Bescheidenheit.

Platen.



Liebster, ich warte dein!

Von Friß Ganzer.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Ja, warum frage ich!“ rief Susse jauchzend. „Du bist das Glück — mein Glück, das ich ersehnte.“

Sie schlang ihre weichen, braunen Arme um seinen Hals und barg ihr Gesicht an seiner Brust. Und er küßte die dicken, dunkelblonden Flechten und den schimmernden, blütenweißen Nacken.

„Komm,“ jagte sie endlich, „setz' dich zu mir und erzähle mir, woher du kommst.“

Er glitt in das blühende Heidekraut und zog Susse auf seinen Schoß.

„Ich komme aus einer Stadt am Rande eurer Heide und bin auf der Wanderung durch dieses Heide-land, um meine müde Seele zu laben an der Poesie und der keuschen, unberührten Schönheit dieser mir bisher fremden Welt. Dann will ich weiter und weiter hinaus, zurück zu der großen, großen Stadt und zu meinen Büchern. Und was ich sah, will ich erzählen und aufschreiben, denn ich bin ein Dichter. — Als ich vorüberging, dort, auf dem sandigen Heidewege, hörte ich dein süßes Singen, meine Heideblume. Es zog mich an und lockte mich wie Zauberergewalt. Und da kam ich, fand und küßte dich. — Soll ich dich noch einmal küssen?“

Sie nickte nur. Aber ihre dunklen Märchenaugen glühten und ihr roter Kirschmünd neigte sich seinen härtigen Lippen zu.

Sie hatte ihr Glück! — — O, dieses süße, selige Glück!

Wie eine mächtige Feuerkugel sank die Sonne im Westen. Lange, gespenstische Schatten der Dämmerung huschten wie flatternde Gewänder über die Heide. —

„Nun muß ich fort,“ sagte der Mann und erhob sich rasch.

„Nimm mich mit!“ flehte Susse. Sie klammerte sich fest an ihn und preßte dann ihre Wange an seine Schulter.

„Kind, das geht nicht heute. Aber warte auf mich. Ich komme wieder. Uebers Jahr, wenn die Heide wieder blüht, dann hole ich dich. Willst du warten, Susse?“

„Ja, ich will warten. — Ich weiß es, daß du wiederkommst.“ —

Er küßte sie noch einmal. — Und Susse sog sich an seinen Lippen fest, als wollte sie aus dem Borne des Glücks Vorrat trinken für ein langes, langes, düster-graues Jahr.

Endlich riß er sich los.

„Uebers Jahr!“ rief er noch einmal grüßend zurück und war schon nach Sekunden hinter einem Hügel verschwunden.

Susse stand wie erstarrt. Die dämmergraue Heide schien ihr mit einem Male wie ein weites, ödes Totenfeld. — Sie lief den Hügel hinauf und sah ihm nach, bis er in der Dämmerung des Herbsttages verschwunden war. — — Zwei große, heiße Tränen perlten aus dunklen Märchenaugen und tropften in die blühende Heide. —

Traurig, aber mit einer gläubigen Zuversicht im Herzen ging sie ins Dorf.

Er kam ja wieder.

Er mußte ja wiederkommen.

Und dann nahm er sie mit. —

Alle Tage lief sie hinaus zu der Stelle, wo er sie zum Abschied geküßt hatte, und sah von dem Hügel traumverloren ins Land. Und dann sang sie manchmal wohl auch mit leiser, sehnächtiger Stimme:

„Gabe nicht Raft noch Ruß,
Immer nur du und du,
Immer das Glück!
Uebers Jahr bist du mein,
Liebster, ich warte dein,
Kehrst ja zurück.“ — — —

Herbststürme und Winternacht zogen über die Heide. Der Lenz kam. — Mit einem jubelnden, hellen Glücksschrei entdeckte Susse die ersten sprossenden Blättchen am Heidekraut. —

Wenn erst die Blüten kommen! Dann! —

Wieder der sonnige Herbst. — Die Heide blühte in üppiger Fülle. — Susse saß alle Tage auf dem Hügel und schaute mit glänzenden Augen weit ins Land. — Nun konnte er alle Tage kommen. — Immer sehnächtiger ward ihr Blick, den sie über die Heide sandte. — Immer trauriger schlich sie des Abends heim zur Käte, wenn sie wieder vergeblich gehofft hatte.

Morgen! Ob er morgen kam? —

Die Heide gab ihre letzten Blüten. Schon redeten graue, regenreiche Herbsttage und brausende Stürme von neuer Winternacht. —

Susens Wangen wurden von Tag zu Tag blässer.

Der Gram fraß an ihrem Herzen.

Immer noch lief sie alle Tage hinaus und starrte ins Land. Aber es war kaum noch ein Hoffen, das durch ihre Seele zog.

Das war ein langsames Sterben ihres Glücks.

Die ersten Flocken senkten sich weich und leise auf die Heide nieder und woben den gestorbenen Blüten das Totenhemd. —

Sie fielen auch kosend auf den dunkelblonden Scheitel Susens, die auf dem Hügel saß und mit starrem, glanzlosem Blick in die winterliche Heide hinauschaute.

Sie kauerte schon Stunden. — Regungslos. Wie versteinert. — Und immer mit dem starren, glanzlosen Blick. —

Nun würde sie warten, bis er käme. Er mußte ja kommen. —

„Liebster, ich warte dein! —

Kehrst ja zurück!“

murmelten ihre Lippen unaufhörlich.

Kam er noch nicht? —

Ja, dort — dort. — — Sie sah ja ganz deutlich, wie er die Arme nach ihr ausstreckte. — O, nun würde er sie küssen — ohne Ende. — Und dann ging er nie wieder von ihr. —

„Ich komme!“ schrie sie jauchzend, „ja, ich komme — mein Glück!“ —

Sie wollte aufstehen. — Aber sie konnte nur die Hände hochheben. Mit einem verzückten Blick in den dunklen, brechenden Märchenaugen sank sie leise feujzend zurück. —

Immer dichter fielen die weichen Flocken zur Erde nieder. —

Wie ein dichter, weicher Mantel schmiegte sich das weiße Schneekleid an den schlanken Leib Susens. Es begrub sie samt all ihrem Sehnen nach dem Glück.

„Uebers Jahr bist du mein!

Liebster, ich warte dein!

Kehrst ja zurück!“ — — —





Eine Geschichte von Moltke erzählt Frau von Hegermann-Bindenrone, die Gattin des früheren dänischen Gesandten in Berlin, in ihren Erinnerungen. Der Kaiser zog sie bei Empfängen und Festen öfters ins Gespräch und unterhielt sich gern mit ihr. Bei einer dieser Gelegenheiten erzählte Frau von Hegermann dem Herrscher eine hübsche, wenig bekannte Anekdote von Moltke, über die dieser herzlich lachte. Bei dem Besuch des Königs von Spanien 1905 wurde König Alfons auch das diplomatische Korps vorgestellt; auch der Kaiser sprach mit den Gesandten und ihren Damen und erzählte Frau von Hegermann, daß er soeben die Lebenserinnerungen Moltkes gelesen habe, in denen auch von den Eltern und Großeltern ihres Gatten viel die Rede sei. „Er spricht oft in seinen Briefen von dem Heim der Großeltern Ihres Gatten in Kopenhagen“, sagte der Kaiser, „wie wohl er sich bei ihnen fühlte und wie glücklich er war, dort immer einen reizenden Kreis von interessanten und gebildeten Menschen zu finden.“ Daran knüpfte die Dame ihre Geschichte, indem sie sagte: „Haben Eure Majestät schon von dem Besuch gehört, den Moltke einmal am Hofe eines Großherzogs machte? Ich glaube, mein Schwiegervater war es, der es mir erzählte. Moltke dachte natürlich, da er alle großen Orden und Ehrenzeichen der deutschen Staaten hatte, er besäße auch den Hauptorden dieses Hofes. Als er sich daher zu seinem Besuch bei dem Großherzog rüstete, sagte er zu seinem Diener: ‚Vergiß mir nur nicht, den richtigen Orden anzusteden.‘ Der Diener sah sämtliche Orden seines Herrn durch, konnte aber diesen nicht finden, und da er annahm, er müßte ihn wohl verlegt haben, kaufte er einfach den großherzoglichen Orden und legte ihn sorgsam in den Koffer. Als Moltke seine Uniform anzog, blickte er auf die Brust und war befriedigt, den Orden an Ort und Stelle zu finden. Der Augenblick der Audienz war gekommen. Moltke betrat den Audienzsaal, und zu seiner höchsten Verwunderung sah er den Großherzog eintreten mit einem Etui in der Hand, in dem sich der Orden befand, den er schon an der Brust trug. Der Fürst hatte sich Vorwürfe gemacht, daß er dem großen Feldherrn die Dekoration nicht bereits früher verliehen habe, und wollte sie ihm nun sogleich an den Rock heften. Man stelle sich seine Ueberraschung vor, da er ihn schon an Ort und Stelle fand!“



Krebsbehandlung durch Hitze. Bei einem vor einiger Zeit abgehaltenen klinischen Kongreß der Chirurgen Nordamerikas erstattete Dr. J. F. Percy einen interessanten Bericht über die Behandlung gewisser, nicht operationsfähiger Krebsgeschwülste durch Hitze. Das Problem war, ein Mittel zu finden, das die Krebszellen abtötet oder zumindest ihr Wachstum behindert, während die normalen Zellen durch die Behandlung nicht leiden. Man hat in dieser Richtung mit Radium gearbeitet, aber das Anwendungsgebiet dieses Mittels ist beschränkt, so daß man nach neuen Mitteln

suchen muß. Dr. Percy versuchte es mit der Anwendung von Hitze. Dabei zeigte sich, daß die Krebszellen zerstört werden können, wenn die Masse einer Temperatur von 50 bis 55 Grad Celsius ausgesetzt wird. Die benachbarten normalen Zellen und Gewebe werden durch diese Temperatur nicht verändert, ihre Empfindlichkeit beginnt erst bei Wärmeentwicklungen von 55 bis 60 Grad Celsius. Verschiedene Apparate sind sehr kompliziert und teuer; dazu kommt, daß ihre Anwendung ungewöhnlich große Erfahrung und Geschicklichkeit erfordert. Percy arbeitete nun mit einem vereinfachten kleinen und nicht teuren Apparat, der sich ausgezeichnet bewährte. Die Vorrichtung besteht aus einem elektrisch erheizbaren Eisen, das bei der Anwendung vollkommen zuverlässig reguliert werden kann. Der Apparat mit seinem wassergekühlten Mutterspiegel gewährleistet die höchste Durchdringungskraft und Verteilung der Wärme. Die notwendige Hitze verbrennt nicht etwa die Krebsgewebe, erhitzt sie aber so stark, daß sie mit der von einem Gummihandschuh umschlossenen Hand des Arztes nicht mehr berührt werden können. Wurde die Hitze von 50 bis 55 Grad Celsius 10 bis 20 Minuten lang angewandt, so waren die Krebszellen absolut getötet, während die normalen Gewebezellen keinen Schaden litten. Die Grundlage der neuen Methode besteht in dem Gedanken, unmittelbar in der Krebsmasse die Hitze zu erzeugen und zu verteilen.



Galgenhumor. Thomas Morus, der Kanzler von England, besaß unter anderen höchst achtenswerten Eigenschaften auch eine unverwundliche Geistesfestigkeit, die ihn selbst nicht verließ, als er von seinem tyrannischen Herrscher, Heinrich VIII., in den Kerker geworfen und zum Tode verurteilt wurde. Als er auf dem Wege zum Blutgerüst von einem Hösling geborgtes Geld zurückforderte und dieser die unverschämte Antwort gab: „Memento, morieris“ (Denke, daß du sterben gehst), da entgegnete Morus mit ruhigem Witz: „Ja, ja, memento Mori aeris (denke an das Geld des Morus).“ Und als er schon das Haupt auf den Block gelegt hatte, schob er noch seinen Bart beiseite mit den Worten: „Du wenigstens bist unschuldig!“

Humor.

Doch! „Man weiß doch niemals, was einer Frau gefallen wird!“

„Doch! Bei meiner Frau weiß ich zum Beispiel ganz genau, daß ihr alles gefällt, was über unsere Mittel geht.“

*

Der schlaue Kurt. Mama: „Aber Kurtchen, hast du die ganzen Bonbons aufgegessen, ohne auch nur einmal an dein Schwesterchen zu denken?“

Kurt: „D nein, Mutti, ich habe die ganze Zeit an es gedacht und habe immer Angst gehabt, es würde kommen, ehe ich alles auf hätte!“

